

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M. auswärts Zustellungszuschlag. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für vorerwähnt eingehende Kammittheilung wird kein Honorar übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ gestattet. Verantwortl. Redaktions-Str. 1140; der Geschäftsstelle Str. 1133. Anzeigen-Geschäftsstelle: Saale-Str. 1133; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung. Zweilundvierzigster Jahrgang.

Wochen die Spaltenzahl oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Saale-Str. 63, 1 sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekannter die Zeit 75 P. Gebührent nichtlich postlinal; Sonntags und Montags einmal; sonst postmal täglich. Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Saale-Str. 63; Telephon 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Saale-Str. 63; 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Indexpolitik.

Der preussische Kultusminister Holte hat gegenüber der Kritik seines Vorgehens gegen die Gesellschaft für Volksbildung ausgeprochen, er müsse Wert darauf legen, daß eine solche Werke enthält, die nach jeder Richtung national und auch religiös wirken und nicht zu Anstöß Veranlassung geben. Die Verwaltung nimmt also das Recht für sich in Anspruch, eine Zensur über die Bücher auszusprechen, die in die Bibliothek der Gesellschaft für Volksbildung aufgenommen werden. Bekanntlich sind von der Regierung in Preussien Schriften von Darwin und Haeckel, von Strauß und Schell und andere Werke naturwissenschaftlicher und theologischer Forscher beanstandet worden. Sie werden von der Unterrichtsverwaltung als so Schriften angesehen, die nicht national und nicht religiös wirken und zu Anstöß Veranlassung geben. Von liberaler Seite ist gegen eine solche Auffassung mit vollem Recht protestiert worden. In der freimüthigen Wahlfreierversammlung in Berlin ist ausgesprochen worden, daß ein Index nach dem Vorbild der römischen Kirche eingeführt würde, wenn das Beispiel von Preussien Nachahmung finden sollte. Tatsächlich steht die Auffassung der Unterrichtsverwaltung genau auf dem gleichen Boden, auf dem die Zensureinrichtung der römisch-katholischen Kirche gewachsen ist.

Index und Approbation sind die Antwort der Hierarchie auf die Erfindung der Buchdruckerkunst. Da man der Buchdruckerpresse weder mit dem Kirchenbann noch mit Beschränkungsformeln beikommen konnte, gab man ihr eine Schutzpatronin in Gestalt der Index-Kongregation. Dies geschah im Jahre 1571 durch Pius V. Aber schon ein Jahrzehnt früher war von einzelnen Kirchenfürsten die Druckung bestimmter Bücher mit schweren Kirchenstrafen bedroht worden. Im Jahre 1515 erließ Leo X. eine Konstitution, wodurch der Druck von Büchern ohne vorher eingeholte kirchliche Approbation unter Strafe gestellt wurde. Die ersten förmlichen Kataloge verbotener Bücher sind übrigens nicht vom päpstlichen Stuhl hergestellt oder veranlaßt worden, sondern von den Trägern der weltlichen Gewalt, wie Karl V. oder andererseits Heinrich VIII. von England. Auch die protestantische Seite hat sich nämlich anfänglich nicht in die Freiheit des Buchdrucks finden können. In Kurpfälzen z. B. haben die kirchenregimentlichen Behörden gelegentlich des theologischen Zensuramtes gewaltet. Und auch die Reformierten am Niederrhein stellten zu Zeiten Zensoren an. Das blieben freilich feine Leubungen im Vergleich zu dem großartigen Zensurwesen, das sich in der päpstlichen Kirche seit dem Tridentiner Konzil ausbaute. Von dem Tridentiner Index an stellt dieser Katalog verbotener Bücher ein Verzeichnis aller für den geistlichen Fortschritt bedeutsamen Literaturzeugnisse dar. Die Index-Kongregation geht zwar nicht aggressiv vor, sie wartet, bis ihr fromme Angeber die Fingern ins Netz treiben. Aber die besten Geister des Zeitalters haben sich ziemlich regelmäßig in diesen gefährlichen Netzen gefangen. Es ist bemerkenswert, daß die Beurteilung eines Buches erfolgen kann, ohne daß dem Autor Gelegenheit gegeben ist,

seine Sache zu vertreten. So ist es in jüngerer Zeit noch Hermann Schell ergangen.

Es gibt gelehrte Kommentare über die Zensureinrichtungen der Kirche, so von einem Professor im hiesigen Lyceum zu Eichstädt. Dieser Gelehrte stellt Unterhaltungen darüber an, wieviel Seiten eines verbotenen Buches man lesen dürfe, ohne in schwere Sünde zu fallen, ob auch die Lesart der Vorrede und des Inhaltsverzeichnis strafwürdig sei, ob man sich durch das Anführen vorgelesener Stellen aus den verbotenen Büchern verflüchtigen. Die Aufbewahrung eines solchen Buches wird nach dieser Autorität nur bei längerer Frist zur Sünde. Man darf wohl sagen, daß der sicher schwerer sündigt, der ein solches Buch über drei Tage aufbewahrt. Nach derselben Autorität wirkt die Kezerei in diesen Büchern sauerartig; „Es genügt ein einziger Irrtum, um das Buch bis auf Vorrede und Register als verboten erscheinen zu lassen.“ In diesem deutschen Gelehrten hat der Index, wie man sieht, einen seiner Aufgaben gewandenen Biographen gefunden. Wenn aber heute noch das Institut des Index mitten in Deutschland einen solchen Anwalt unter den offiziellen Vertretern der katholischen Theologie finden kann, so erkennt man, wie ausichtslos das Bemühen ist, das alte Gemäuer des römischen Zensurwesens erschüttern zu wollen, indem man einige Gummibälle dagegen wirft. Hierarchie und freie wissenschaftliche Forschung vertragen sich wie Feuer und Wasser. Es muß auf das schärfste Einspruch dagegen erhoben werden, wenn jetzt der Versuch unternommen wird, durch ein Dekret der Unterrichtsverwaltung die Grundzüge der Indexpolitik in die Verwaltungspraxis der preussischen Behörden einzuführen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kronprinz beschäftigt, an dem Rennen um den Grand prix des französischen Automobilclubs unter dem Namen eines Grafen von Deis teilzunehmen.

Mollite-Gärten.

Das „Berl. Tagel.“ erzählt zu dem Mollite-Gartenbesuch, daß der Staatsanwalt Kotthe mit Unterstützung des Staatsanwaltsrats Raasch die Erwidrerung der Staatsanwaltschaft auf die angeklagt 53 Rügen enthaltende Revisionsbegündung gegen das Urteil abgelehnt hat. Die Akten gehen jetzt an das Reichsgericht, wo in einiger Zeit ein Termin ansetzen wird.

Steuer- und Wirtschaftsreformer.

Im Berliner Künstlerhaus trat gestern früh unter zahlreicher Beteiligung von Parlamentariern der rechtstehenden Parteien die 33. Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer zusammen. Nachdem der 1. Vorsitzende Frhr. v. Wittham-Sorouitten einen Rückblick über die politische Lage gegeben hatte, sprach Prof. Dr. Otto Gerlach (Königsberg) über Kartellen gegen den Kontraktbruch der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter sowie gegen das vielfach notwendige Verschärfen der Arbeitergesetze. Nach der Diskussion an der sich General a. D. v. Nagwitz, Dr. v. Frege und Dr. Vogel (Berlin) beteiligten, wurde einstimmig eine im Sinne der Ausführungen des

Referenten gehaltene Resolution angenommen. Dann sprach der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats Prof. Dr. H. Dabe-Verein über „Preise und Löhne“. Die von ihm aufgestellten Leitsätze wurden nach kurzer Debatte angenommen. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Distriktsfrage in Deutschland, über die der Reichstagsabgeordnete Dr. Arendt referierte. Man erklärte sich im wesentlichen mit ihm einverstanden. Darauf wurde die Versammlung mit einem Kaiserhoch geschlossen.

Reichstagsabgeordneter Kopist

hielt in einer Versammlung der freimüthigen Partei in Osnabrück eine bedeutsame Rede, in der er ausführte, man müsse angehts der von Zentrum und Sozialdemokratie drohenden Gefahren trotz der bestehenden Gegenläge zu den Konsernationen für die Volkspolitk eintreten.

Der französische Botschafter als Gast Kaiser Wilhelms.

Aus Berlin wird dem „Leipz. N. A.“ gemeldet: Das intime Dejeuner beim Kaiser, zu dem Cambron am Sonntag geladen war, war vielleicht das erste, das in dieser Art ein französischer Botschafter in Berlin mitgemacht hat. Wenigstens von seinem Vorgänger Thiboud wissen wir sicher, daß er begierth in seiner Berliner Amtszeit nicht zu verzeihen hatte. Insofern ist das Dejeuner, dessen sieben Teilnehmer der Hofbericht gemeldet hat, bezeichnend für die Lage, in der auf deutscher Seite nichts an Courtoisie vermisst wird. Aktuelle, politische Fragen wurden in dieser Gesellschaft nicht berührt. Nach Tisch sprach der Kaiser mit Herrn Cambron, der als ehemaliger Generalgouverneur von Algier alle Mittelmeerländer kennt, sehr anregend über seine dortigen Reisen, über Korfu und allerlei künstlerische Fragen. Cambron ist ein famoser Bauderker, und da der Kaiser erit recht eine anregende Unterhaltung liebt, verging die Zeit sehr schnell. Als der Kaiser dann sagte: „Jetzt wollen wir aber wieder zu unseren Damen“, stellte es sich heraus, daß es spät geworden und die Kaiserin sich bereits empfohlen hatte. Am dem Dejeuner hatte auch die Prinzessin Victoria Luise teilgenommen, die sich bereits als vollendete Dame bewegt.

Von der „Deutschen Post in der Türkei“

wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel geschrieben: Außer der kaiserlich otomanischen Post gibt es im Bereiche der Türkei gemäß den Kapitulationsverträgen noch eine Anzahl fremdländischer Postagenturen. So sind z. B. in Konstantinopel, Deutschland, England, Desterreich-Ungarn, Rußland und Frankreich durch Postämter vertreten. Das bedeutendste und größte Amt besitzen die Desterreicher, die überhaupt die österreichische Postenpost längs der Küsten des Mittelmeeres (sowohl an Zahl der Lenker wie Umfang der Sendungen weitans) der Spitze marschirt. Nur in Smarna soll ihr das horige deutsche Postamt zur Zeit der Korinthenerrückung die fast unglückliche Zahl der Korinthenerrückungen harte Konkurrenz machen. Außer der österreichischen Post ist im allgemeinen von der Sandelwelt am meisten die deutsche Post geküht. In Konstantinopel besitzt das Deutsche Reich drei Postämter — eines unwürdiger als das andere. Da ist zunächst das Amt in Samsak. Wenn man es nicht finden könnte! Vor einiger Zeit wurde neben dem „Gebäude“, in dem die kaiserlich deutsche Post infallibel ist, irgend etwas gebaut, und da war einhellig der Eingang zum Schalter blockiert! Dann das deutsche Hauptpostamt in Galata. Wie, hier in der Millionenstadt, der Zentrale der Levante, ist das Hauptamt der kaiserlich deutschen Post in einem schmuggigen

Feuilleton.

Die deutschen Großstädte in französischer Beleuchtung.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

Eine Erscheinung, die für uns Deutsche des Humors nicht entbehrt, ist die, daß unser altes Vaterland gegenwärtig vom Auslande „entdeckt“ wird. Engländer und Franzosen, Amerikaner und Italiener bereisen unser Land, gleich als ob es eine Art Neu-Seeland oder Tibet wäre, und treiben in Reisebüchern oder Aufsätzen ihre Eindrücke, Einbrüche und Beobachtungen der Welt mit. Diese Erleuchtung dürfen wir wohl insofern günstig für uns deuten, als sie darauf hinweist, daß die kulturelle und wirtschaftliche Macht Deutschlands der Welt immer mehr sichtbar wird. Man wird neuerdings, man wird auch wohl unruhig, — jedenfalls einmal endlich lernen, das sich in dieser Welt, wie es scheint, stetig und unaufhaltsam in den Vordergrund schiebt. Nun leiden freilich die Urteile der meisten Fremden über unser Vaterland an dem großen Mangel, daß diese ausländischen Reisenden fast durchweg nur mit unseren Großstädten Bekanntschaft machen. Wer aber kann sagen, daß er Deutschland kenne, wenn er unser Land selbst, unsere Berge und Wälder, unsere Heiden und Felder, wenn er unsere Bauern, unsere Dörfer, unsere Kleinstädte nicht kennt? Anderserseits sind die Beurteilungen unserer modernen Großstädte durch die Fremden für uns in mancher Beziehung lehrreich. Erst im letzten Jahrzehnte ist ja bei uns die Bemerkung zu Einfluß gelangt, die die Großstädte als Organismen und Kunstwerke angesehen und aufserbar und sie den Dämonen des ideamatischen Bureaucratismus entrisen sehen will. Da ist es denn für uns recht interessant, zu beobachten,

wie sich die Vorteile und wie sich die Mängel unserer Großstädte in fremden Augen spiegeln.

Eine Arbeit dieser Art hat in der jüngsten Zeit ein Schriftsteller aus der französischen Schweiz, Herr Henry Aubert, in der er das allgemein anerkannten „Bibliothèque Universelle et Neuve Suisse“ veröffentlicht. Die ganze Auffassungsweise dieses Verfassers ist die eines Franzosen, aber die beiden Aufsätze, in denen er seine Beobachtungen über deutsche Großstädte niedergelegt hat, verdienen insofern Beachtung, als der Verfasser, wie man gern anerkennen wird, ein aufmerksamer und nicht gefälschter Beobachter ist. Auch darf man ihm den besten Willen zu objektiver Beurteilung zurechnen. Ueber seinen Schatten kann ja schließlich niemand springen, aber Herr Aubert steht dem Deutschen, wenn auch innerlich fremd, so doch nicht ohne Anerkennung, ja, wenn man will, sogar nicht ohne ein gewisses theoretisches Wohlwollen gegenüber. Ihm imponieren unsere ungeheuren wirtschaftlichen Fortschritte, er ist geneigt, auf den Gebieten des Handels und des Verkehrs uns als das erste Volk der Welt anzuerkennen; auch würdigt er die gewiehlte biederer Antändlichkeit, den Ernst, die Dezens, die er im deutschen Wesen entdekt. Sehen wir nun zu, was er von unseren Großstädten etwa Interessantes zu sagen hat.

Er macht die Bemerkung, daß man in den deutschen Großstädten die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude fast durchweg an einen Punkt herum versammelt hat; als Beispiele führt er Berlin, Dresden (die Elbwerter), München (den Königsplatz) und Hamburg (die Binnen- und Außenacker) an. Der Reizende ist zunächst, wie Herr Aubert bemerkt, durch die Vereinigung so vieler bedeutender Momente ganz gebend und stellt sich gern vor, daß die anderen Stadtviertel wohl andersherb eben so reich an solchen sein müßten. Das wäre ein Irrtum; die deutsche Großstadt erscheint dem Verfasser im ganzen vielmehr an architektonischen Schenswürdigkeiten arm. Was nun zunächst den zweiten Teil dieser Auseinanderlegung betrifft, so scheint sie uns nicht ganz zu stimmen. Fast in allen deutschen Großstädten findet man Lustig- oder Verwaltungsgebäude, Museen (z. B. das Nationalmuseum in München, das Museum

für Völkervernunft in Berlin), Postämter usw. über die ganze Stadt verstreut; auch sind die gleichfalls in ihrer Lage oft dezentralisierten Theater, zum Unterschiede von den Quartieren, fast durchweg monumental gestaltet. Wir glauben daher, daß die deutschen Großstädte in bezug auf den Reichtum an bedeutenden Bauwerken auch in entlegeneren Vierteln den Vergleich mit anderen Großstädten nicht zu scheuen haben. Auch das Grundprinzip, auf das Herr Aubert hinweist, ist allerdings richtig beobachtet; nur glauben wir es weitentlich günstiger beurteilen zu müssen, als der französische Schriftsteller dies tut. Ja, wir erachten es als eine der Hauptforderungen einer organischen Städteaufkunft, daß eine große Stadt ihren „heiligen Bezirk“ habe, wo das öffentliche, das religiöse, das wissenschaftliche und künstlerische Leben sich durch die bedeutendsten Denkmäler verkörpert und wo die idealen Interessen von Stadt, Land und Volk im Gegenläge von den materiellen und alltäglichen auch einmal zu ihrem vollen Rechte kommen. Und wenn Herr Aubert sich mit den Fragen des Städtebaus näher beschäftigt hat, so wird er wissen, daß dies Prinzip ein uraltes ist. Wenn er etwa sich vorstellt, daß das kaiserliche Rom auch nur in annehmbar allen seinen Vierteln dem Rom der Folgezeiten habe, so befindet er sich in einem harten Irrtum. Und Paris? Der heilige Bezirk nicht seinen „monumentalen Bezirk“? Jener Bezirk, der bei dem majestätischen Louvrepalaste beginnt und sich dann, an die Seine lehnd weit gegen Westen erstreckt, wo der einigte Tuilerien- und der heutige Präsidialpalast, die Kammer, die Akademie, die Hochschule der bildenden Künste usw. sich vereinigt finden? Uebriqens muß man zwischen Stadt und Stadt in Deutschland da doch feinere Unterschiede machen, als Herr Aubert dazu imstande gewesen ist. Vor allem hat man zwischen Fürsten- und Bürgerstädten zu unterscheiden. Fürstentümmer wie München, Berlin, Dresden, sind fast immer ein jenes „ideale Zentrum“ herum aufgebaut; Bürgerstädte hingegen, wie Bremen, Lübeck, Frankfurt a. M. oder Nürnberg, zeigen im Gegenläge hierzu eine dezentralisierte Anlage. Das hat manche Reize — gewiß; aber zugleich führt die Anlage zu einer Beinträchtigung der Volkst des Stadtbildes, wie z. B. in Frankfurt

finsternen, alten Gebäude als Charnbegräbnis untergebracht? Etwas verflüchtigt treten wir durch die klappernde Doppeltür in das vom Tageslicht nur schwach erhellte Vestibül. An der Längswand befinden sich zwei kleine Schalterfenster, eine Tür mit einem Fensterchen und eine Reihe von Schließklappen. Mit großer Geschwindigkeit sind in diesem Vestibül sogar zwei Paule zum Schreiben untergebracht. Die Türe ist eingetretet, die Federhalter geföhren misamt den Ketten, alles orientatisch, einfach, unbedeutend, wie in Deutschland nicht auf dem Teile. Dennoch behält dem Betrieb der Volkverwaltung in Konstantinopel das und möchte ich gleich hier hervorheben — uneingeschränktes Lob; sie hat es trotz der miserablen Zustände, unter denen sie arbeiten muß, zu Ordnung und Pünktlichkeit gebracht. In dem geführtesten Vorraum kann man an freundlichen Tagen sogar die Adressen seiner Briefe lesen. Aber hinter den beiden Schaltern ist's fürchterlich dunkel und eng. Die Beamten müssen dort wohl Gefahr laufen, bei ihrer Arbeit zu erblinden und in dem Staub und Gestank zu erkranken. Das Postgebäude liegt eben an und für sich schon an einer so unangünstigen Stelle, daß Licht- und Luftzufuhr in genügendem Maße fast unmöglich ist. Das Unangenehme aber ist bei der viel zu kleine Sortierhalle. Die österreichische Post ist, weil sie über einen großen, bequemen Sortierraum verfügt, trotz der an Zahl größeren Postsendungen meist sehr viel rascher mit ihren Arbeiten fertig wie die deutsche Post und wird nur aus diesem Grunde von vielen bevorzugt. Die vornehmsten Privilegien in Venedig sind, wie sich ein Verkehrsmittel nennt, schwer zu finden. Es liegt in einer kleinen Seitenstraße, die als Sadgasse zu einer Kirche führt. Ein einfaches Schind, eingeteilt zwischen den Firmenbüchern eines Manufakturwarenhändlers und eines Schulfers, vertritt dem Wanderer, wohin er durch Zufall geraten ist. Hier befindet sich ein menschenverdichteter Verhältnisse, das Dichter ist einige Grade geringer, so daß die Beamten den Dienst in Venedig sogar als „Sommerfrische“ betrachten sollen. Auf keinen Fall aber kann die Forderung von der Sand gesehen werden, daß endlich einmal ein einigermaßen anständiges und hygienisch brauchbares deutsches Postgebäude in Konstantinopel errichtet wird.

Die Gehaltsaufbesserung

der militärtechnischen Privatangehörigen.

Als im vorigen Sommer der Reichstagsabgeordnete Dr. Pothoff sich bemühte, den Privatangehörigen im Reichsdienst eine Entschädigung für die ihnen verleierte Teuerungszulage zu verschaffen, deren gerade sie besonders bedürftig gewesen wären, da wurde ihm die amtliche Lage, daß noch vor der allgemeinen Gehaltsreform eine Nachprüfung der Bezüge der auf privaten Dienstverträge Angestellten und eine den Teuerungserhöhlungen entsprechende Aufbesserung erfolgen sollte. Bei der Beratung des Militärates brachte der Abg. Dr. Straube am 11. Februar diese Angelegenheit zur Sprache und behauptete, daß zwar ein Erlaß der Heeresverwaltung ergangen, dieser aber bisher nur auf dem Papier gegeben sei. Der Vertreter des Kriegsministers antwortete: „Die Zulage ist erfüllt; denn die entsprechenden Verfügungen sind bereits seit längerer Zeit hinausgegangen.“ Dazu wird der „Vlk. Kor.“ von beteiligter Seite geschrieben: „Jahoh, am 29. Febr. ist die Aufbesserung zu erwarten. Aber in welcher Form? Es beträgt für die Verwaltungsdienstlichen die Steigerung des Anfangsgehältes (von 1380 auf 1400) 20 Mk. jährlich, das macht 1,66 Mk. monatlich oder 5 1/2 Pfa. täglich. Nach 3 Jahren ist die Steigerung doppelt so groß, also 11 Pfa. täglich, nach 6 Jahren ist sie 20 Pfa. Nach 12 Jahren ergibt sich wieder die Steigerung um 40 Mk. jährlich oder 11 Pfa. täglich. Erst nach 15 Jahren steigt das Gehalt von 2280 auf 2400 Mk. oder um 10 Mk. monatlich und 33 1/2 Pfa. täglich. Nach 18 Jahren ist eine bisher nicht vorhandene Steigerung auf 2600 Mk. vorgesehen. Am trafensten ist aber der Umstand, daß für das 9. Dienstjahr das Gehalt infolge der Teuerung von 2040 auf 2000 Mk. herabgesetzt wurde, so daß eine besondere Verfügung erlassen werden mußte, um die Fortzahlung der bisherigen 2400 Mk. zu sichern.“

Daß eine solche Aufbesserung, die für die ersten 14 Dienstjahre geradezu lächerlich ist, nicht einen Ausgleich für die Steigerung der Unterhaltskosten bietet, ist selbstverständlich. Leider müssen unter dieser Engherzigkeit weniger die Militärämter leiden, denen die Hälfte ihrer Militärzeit auf das Verdienstverhältnis angedreht wird, als die Zivilämter, die augenscheinlich von der Heeresverwaltung recht heimtücklich behandelt werden, die man früher mit Bezahlungen von 60—115 Mk. monatlich abhelfen hat und denen man jetzt Aufbesserungen von 5—11 Pfa. täglich bietet, während den Beamten der Zivilverwaltung im vorigen Jahre allgemein eine Gehaltserhöhung von 30 Pfa. täglich gewährt worden ist. Dieses Korsett eröffnet für die bevorzugen-

allgemeine Reform der Gehaltsbezüge gerade keine glänzenden Aussichten.

Rein Besuch des Kaisers in Braunschweig?

Die Meldung, wonach Kaiser Wilhelm am 22. März dem Herzogregenten von Braunschweig zu Gast sein wird, wird der „Täg. Rundbl.“ als unzutreffend bezeichnet. Für die nächsten Wochen lägen Reichsdispositionen noch nicht vor. Voraussichtlich werde der Kaiser bis Mitte nächsten Monats in Berlin bleiben.

Zum Fall Schnitzer.

Zum Fall Schnitzer wird der „Köln. Volksztg.“ aus zuverlässiger Mündiger Quelle mitgeteilt, daß sich ein Teil der bisherigen Hochschullehrerschaft mit der Sommersitzungsberatung nicht begnügen will, zumal da diese nur in einer gemilderten Form bei den Beteiligten Annahme fand. Es soll daher eine Einlage an die bayerische Regierung gerichtet werden, worin die Entfernung der theologischen Fakultät von der Universität gefordert wird.

Allgemeine Mitteilungen.

— Die Wahl des Abg. Eichhoff (freil. Volksp., Rannep-Mettmann) wurde von der Wahlprüfungskommission des Reichstages für gültig erklärt.

— Die preussische Regierung wünscht die Landtags-Session schon Ende Mai zu schließen.

— Der Straßburger Theologe Prof. Dr. Ehrhard bezieht in einer Aufschrift an die „Straßburger Post“ die Behauptung, er habe dem Papst E. XIII. das Verprechen gegeben, daß er nichts mehr veröffentlichte, werde ohne vorheriges Einvernehmen mit der bischöflichen Behörde, als un wahr. Damit falle die Behauptung, daß er ein gegebenes Verprechen gebrochen habe, in sich zusammen.

— Der Parteitag der freijünglichen Vereinigung wird am 21. und 22. April in Frankfurt a. M. stattfinden.

Deer und Hütte.

— Kaiserliche Marine. „Trepas“ ist am 16. Februar in Algier eingetroffen und geht am 22. Februar von dort nach Ferrol in See. „Stein“ ist am 16. Februar in Malaga eingetroffen und geht am 24. Februar von dort nach Vigo in See. „Charlotte“ ist am 11. Februar in Porto auf Saal (Aoren) eingetroffen und geht am 24. Februar von dort nach Antwerpen in See. „Alis“ ist am 17. Februar von Tintagou nach Schanghai in See gegangen. „Haupt“, „Bormars“ ist am 17. Februar in Schanghai (Yongki) eingetroffen und geht am 19. Februar von dort nach Chenglin (Yongki) ab. „Leipzig“ geht am 19. Februar nach Swatow nach Hongkong und von dort am 28. Februar nach Amoy in See. „Hohenhausen“ mit einem Zweigtransport für die Befragung des Kaiserreichs am 18. Februar in Singapur eingetroffen und hat am 18. Februar die Reise fortgesetzt.

Christlich-sozialer Parteitag.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Berlin, 18. Febr. II.

Gestern wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Stadtverordneter Hupp (Sagen) behandelte die Stellung zum Liberalismus. Der bisherige Boden des Liberalismus, die „Königliche Zeitung“ den Christlich-Sozialen den Kampf auf dem ganzen Linie angekündigt. Wir haben weder einseitig noch auf Seiten der Landwirte, noch auf Seiten der Industrie. Aber wir erkennen die Gefahr, die in einseitiger industrieller Sonderbildung liegt, nicht zuletzt für die Kleinindustrie. Die Ausnahmestellung der Bauhandwerker in ihren Forderungen, Verminderung der Prohibitiv- und Anwaltskosten, härterer Kampf gegen unlauteren Wettbewerb sind nötig. — Gemeindefiskalrat Wallbaum (Bethel bei Bielefeld) sprach über Landwirtschaft. Nach unserem christlich-sozialen Programm darf nicht ein Stand zugunsten der anderen bevorzugt werden. Wir christlich-nationalen Arbeiter wollen nicht, daß die berufliche Landwirtschaft, wie sie in England niedriger, Gerade in einer Zeit niederer Konjunktur wie gegenwärtig müssen wir es wagen, daß vielen Arbeitern die Landwirtschaft Arbeitsmöglichkeit gibt. Auch aus allgemeinen nationalen Gründen müssen wir für eine kräftige Landwirtschaft eintreten. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist erst dann entstanden, sie verdient die Unterstützung wider wahren Freunden unseres Volkes. Wir haben in Biele-

feld im harten Kampf gegen den sozialdemokratischen Terrorismus gelanden. Wir haben geliebt. Es waren Kollegen, die die Kräfte einbringen ließen, als ihre Ueberzeugung die reichlichen „Krautchen“ des „Insojourners“ des Bauernlandes gebüht, wurde der Parteitag geschlossen.

Ausland.

Die Franzosen im Sertat.

General d'Amade hat am Sonntag Sertat besigt.

Der amerikanische Kriegsjetretär Lutz

erklärte in einer Ansprache in Concord bezüglich der Forderung der Schlichtung, es gehe niemanden etwas an, wozu die Flotte gehe. Man müsse den Orientalen etwas vor Augen halten, um sie zu überzeugen. Er behauptete dann eine Tarifrevision auf rein fiskalpolitischer Grundlage und betonte die republikanische Partei sei eine Partei der Exponenten. Die Fortführung der spanischen Flotte im Stillen Ocean sei notwendig gewesen zum Schutze der pazifischen Küste.

Campbell Bannerman will nicht ins Oberhaus?

„Daily Chronicle“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, Campbell Bannerman werde unter keinen Umständen ins Oberhaus eintreten. Falls seine Gesundheit unbefriedigend bleibt, werde er die Leitung der Geschäfte zu Herrn an Aquith abtreten und seinen Unterhausitz behalten.

Rußland und die Sandhalsbahn.

Die offizielle „Rostoff“ schreibt bezüglich des Artikels des Wiener „Fremdenblatts“ über das Projekt der Sandhalsbahn im Zusammenhang mit der Durchführung des russisch-österreichischen Reformprogramms in Mazedonien: Das offizielle österreichische Organ entwickelt folgende Thesen: 1. Indem Oesterreich vom Sultan die Konzession für die Bahn von der bosnischen Grenze nach Wilna erzwungen, vermittelte es ein ihr durch das Berliner Traat getragenes, unbestimmtes Recht. 2. Zwischen diesem Plan und dem kürzlichen Programm steht jeder Zusammenhang, und die Auslandspresse stellt fälschlich das jüngste hervorbrachte Oesterreich-Ungarns der Durchführung der mazedonischen Reform entgegen. 3. Als ausschließliche Grundlage des von der österreichischen Regierung unternommenen Schrittes erscheinen die Motive nicht politischen, sondern rein wirtschaftlichen Charakters. Mit welcher Erregung die öffentliche Meinung in Rußland das vom Freiherrn von Lehrenthal angekündigte Programm und dem wirtschaftlichen Vorstoß Oesterreich-Ungarns nach dem Asiatischen Meere aufnimmt, ist bekannt. Auch die Auslandspresse äußerte sich mit besonderer Lebhaftigkeit bei der Abschätzung der Folgen der Ausführung des Planes. Die dabei hervorretende Empfindlichkeit wird verständlich, sobald man sich erinnert, daß die russische Gesellschaft dem Mürgerler Programm stets kritisch gegenüberstand als Produkt des Abkommens von 1897. Das bisher keine greifbaren Resultate ergebe und, wie allgemein behauptet wird, auf daselbe gestellten Hoffnungen hinsichtlich der Bewässerung Mazedoniens und der Vermischung der von Rußland übernommenen moralischen Verpflichtungen, das Los der christlichen Bevölkerung des Landes zu erleichtern und zu verbessern, nicht bewahrt hat. Um sich über die zur Zeit in lebensschäftlichen Zweifeln behandelte Frage ruhig zu orientieren, müssen wir vor allem erklären, daß wir weit entfernt sind, das juristische Recht Oesterreich-Ungarns, auf Grund des Artikels 25 des Berliner Traats mit der Türkei ein Abkommen bezüglich des Baues einer Eisenbahn durch das Sandhals Nowibazar zu schließen, zu befehlen. Wir sind bereit, anzuerkennen, daß Oesterreich-Ungarn mit der Verwirklichung dieses Rechts das russisch-österreichische Abkommen nicht verletzt hat. Aber territoriale Erweiterungen auf der Balkan-Halbinsel ausschließen, und das die Entwicklung politisch-ökonomischer Interessen der Bergkommunikation in der einen oder anderen Richtung nicht vorgehen darf. Doch darf nicht vergessen werden, daß dieses Abkommen beiden Mächten Verpflichtungen auferlegt, einmütig zum Nutzen der christlichen Bevölkerung Mazedoniens zu handeln und alle Anstrengungen zur Verwirklichung der im Mürgerler Programm vereinbarten Punkte zu machen. Es fragt sich nun, ob die Reformen gegenwärtig vorgeschritten sind und ob das Separatabkommen Oesterreich-Ungarns wegen der Eisenbahnfrage die Verwirklichung der Reformen nicht in unglücklichem Sinne beeinflusst. Die in der Presse gedruckten Meldungen über die Vorgänge in der letzten Sitzung der Vorkomitee in Konstantinopel erwähnten klar, daß die allerwichtigsten der beschäftigten Reformen, die Nullifizierung, weniger denn je Aussicht auf Verwirklichung

für eine M., wo die Anlagen des Römers doch nicht bedeutend genug ist, um einen ausreichend gewichtigen Mittelpunkt des Stadtbildes zu bilden.

Wie jüngst Herr Jules Huret, so bemüht sich hier auch Herr Aubert, den Charakter der deutschen Straße im Gegensatz zu der der französischen Städte zu erklären. Es ist wahr: die Charaktere dieser beiden Straßenklassen weisen von einander wesentlich ab. Ganz allgemein gesprochen sind es, wie der Verfasser richtig erkennt, die Unterschiede des Lebens, die die Verschiedenheit hauptsächlich bedingen. Es ist die größere Regelmäßigkeit, Ordnung, Souveränität, aber auch die Reglementierung und eine gewisse Frostigkeit unseres Lebens, die die Eigentümlichkeiten der deutschen Straße zum großen Teil ausmachen. Hüblich pointiert sagt der Verfasser in diesem Sinne: „Rein Schaulpiel und keine Gefahr!“ Meiner Herr Aubert überhebt zunächst eine Wunderliebhaberei höchstbesonderen Charakters. Die Passanten sind in den französischen Städten z. B. in Paris und Marseille, sehr gleichmäßig in Höhe, Ausstattung, Stil usw. gehalten und bilden so eine ruhige und anpruchsvolle Straßenwand, auf deren Hintergrund sich nun das buntere Leben der Straße frisch entfaltet und bemerkbar macht. Aubert hat uns, inlere Häuser sind oft in mehrere überhöhen, sie schürren in allen Stilen, ein jedes scheint sich vorzubringen und zu beinträchtigt bei uns die falsche — Individualisierung der Häuser, die die Straßenwand bilden, die Entlastung oder doch die volle Wirkung des Lebens auf der Straße. Was aber die selbst anseht, so spricht der Verfasser nur aus, was jeder urteilsfähige Deutsche anerkennen wird, wenn er an dem Ordnungsanatismus Anstoß nimmt, von dem das deutsche Straßenleben zumeist regiert und eingeschränkt wird. Ein Beispiel für diese. Wie lebend wirkt es in den Straßen von Paris, daß die Ethe der Kaufhäuser sich frei auf den Bürgersteig hinaus ausdehnen! Es ist wahr, man muß sich an solchen Stellen gelegentlich etwas aufpassen — aber was tut's? Dafür ist eine Verbindung zwischen dem Leben im Hause und dem auf der Straße herbeizuführen, die einen pikanten und frischen Zug in das Straßenbild bringt. Unserer Polizei steigen bei derartigen

Vorschlägen gleich Mahnortstellungen von zerruttenen Kindern, zu früh entbundnen Frauen und herabgegangenen Vierden auf. Und doch gibt es auch in Deutschland eine ganze Menge von Stellen, wo diese Einrichtung sich sehr wohl durchführen ließe, und wir haben noch nicht gehört, daß am Jungferntag in Hamburg, wo sie besteht, besondere Anläßfälle dadurch verurteilt worden seien. In ähnlicher Weise hat z. B. in Berlin die Polizei durch ihren Ordnungsanatismus es verhindert, daß sich im Bezirk der Unterstadt eine Kolonie von offenen Bürgerläden bildete, wie sie den Kais des linken Ufers in Paris so großen Reiz gewährt.

Auch was der Verfasser von unserer modernen Baukunst sagt, ist leider nur zu wahr. Er findet die Häuser, die der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstammen, überdeckt mit „pattisseries“, also mit überflüssigen und sinnlosen Schnörkelwerke aller Art. Er steht in unseren monumentalen Gebäuden die Verwirklichung toller Architektonen und Proportionsräume; er stellt den Mangel an Gehmaß und an Maß fest. Das alles ist leider nur zu richtig und ist jedem Grundbauherrn in einer deutschen Großstadt, sei vor allem Dingen auch allen deutschen Bildhauerbauwerkstätten, ins Stammbuch geschrieben, die zu furchter die Baukunst ist unbillig beneidenden Bestimmungen die Zeit haben, nicht aber dazu, von einem künstlerisch gebildeten Ausschusse die Frage der künstlerischen Gestaltung der Fassade prüfen zu lassen. Uebrigens bemerkt Herr Aubert wohl, daß ein neuer Stil in der Baukunst in Deutschland im Werden ist. Auch erweisen ihm die vielerlei nicht arden, aber gemächlich über die ganze Stadt verteilten Parkanlagen. In dieser Hinsicht kann sich ja nun keine europäische Großstadt mit den amerikanischen vergleichen. Die amerikanischen Großstädte sind als Gesamtbildungen furchter, aber die Reichtum an großen, schönen, oft mit vielerlei Weisheit gestalteten Parkanlagen verdient die höchste Bewunderung und bildet doch ein gewisses Gegenmittel gegen die Grausamkeit ihrer Gesamtanlage. Ein hübscher Zug an den deutschen Großstädten ist dem Verfasser nicht entgangen: der reichliche Schmuck der Balkons und Veranden mit Blumen. Das wird man nun

in Rom oder Paris verschick haben. Rußland und Griechenland, die zum Balkanstädte bei uns mit Vorliebe gebraucht werden, haben ja gewiß, wie der Verfasser bemerkt, einen gewissen kleinbürgerlichen Gehmaß; entscheidend aber bleibt hier doch die dekorative Wert; und vier einmal eine ganze Straßenseite mit leuchtenden Geranien geschmückt gelegen hat, der wird doch der Ansicht sein, daß diese kleinbürgerliche Pflanze ihren Zweck an dieser Stelle schönstens erfüllt. Die Pflege der Pflanzung der Balkons bildet unter den „kleinen Mitteln“ der Entwicklung der modernen Großstadt zur Schönheit eines der wichtigsten; und wir haben darin einen Vorprung vor dem Auslande.

Ueberhaupt ist doch die moderne Städtebaubewegung im wesentlichen eine deutsche Leistung — oder lassen wir vorlängst: ein deutscher Gedanke; denn von Frankreich ist vorläufig nur in höchstem Maße Umfang zu sprechen. Wer die deutschen Großstädte heute beurteilen will, der sollte eben auch darum wissen, wie sie sich in modernen Bestellungen darstellen, welche Pläne man mit ihnen vor hat, welche Gestalt man ihnen zu geben wünscht. In dieser Hinsicht besteht das Wissen des Herrn Aubert doch wohl nicht zu. Das gegenwärtige ist gute und treffliche Formationen, ins Deutsche gesehen. Daß es der Höhe entspricht, die in gewissen Stadtbildern Londons oder Paris zu Hause ist, berührt ihn wohl kaum; aber er tadelt bei Bürgerliche in ganzen Zukunft des Volksebens, den Mangel an Sinn für feiner Unterhaltungen, und überhaupt die Abwesenheit der Fähigkeit zu „Nunzen“. In diesen Beziehungen hat er recht, und wir sind weit davon entfernt, solche Beobachtungen mit Empfindlichkeit aufzunehmen. Es ist freilich eine schwere und in ihrem Erfolge zweifelhafte Aufgabe, ob es gelingt, diese Eigentümlichkeiten des deutschen Volksebens zu heilen. Aber die Freunde und Vertreter einer modernen Städtebaukunst haben die Hoffnung, daß sich das Volkseben und das Stadtbild als ein eng zusammengehöriges, organisches Ganzes miteinander und aneinander entwickeln und zu größerer Freiheit, Schönheit und Harmonie erziehen werden.

haben, da es unzweifelhaft unmöglich ist, darauf zu rechnen, daß die Worte aufzukommen werden. Es bedarf keiner besonderen Erörterung in diplomatischen Dingen, um zu begreifen, wie sehr das Vorantreten einer der Mächte mit der Forderung eines Separatbündnisses die Hartnäckigkeit der Türkei verstärkt, die stets mit einer Störung in der Einheit rechnen. Damit scheint der vom „Freundenblatt“ bezeichnete innere Zusammenhang der Eisenbahnpolitik Oesterreichs mit der Reformfrage klar nachgewiesen zu sein. Die „Hoffen“ geht dann noch ausführlich auf die Stellung Russlands auf der Balkanfrage gegenüber ein und betont, daß Russlands auf der Balkanhalbinsel keine Erfolge oder persönlichen Vorteile erstrebe und friedliche Beziehungen mit der Türkei aufrecht erhalten wolle.

Kleine Tagesnachrichten.

- Dr. Luegers Befinden soll sich wieder stark verbessert haben.
- Die „Times“ heft gegen Oesterreich-Ungarn. Lehrenschal habe das europäische Konzert gesprengt. England bleibe nur die Wächterin einer Abenteurerpolitik und einer Politik vorzüglicher Jurisprudenz.
- Die Offiziere des russischen Geschwaders werden am 23. Februar in Rom vom König von Italien empfangen werden.
- Im Fort Arthur-Prozess sprach General Stoffel gestern das Schlusswort. Das Urteil soll heute gefällt werden.
- Franzosen gab Muzag Habib die Zusicherung, seine Anhänger nicht anzusprechen.
- Zwei Japaner wurden wegen Verletzung des Einwanderungsgesetzes in Britisch-Columbien zu je 500 Dollars und mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe soll ihnen erlassen bleiben, wenn sie freiwillig abreisen.
- Die Norddivision der englischen Heimatflotte wird von Mai bis September 1908 in Firth of Coramarin (Schottland) stationiert.

Provinzialnachrichten.

- **Bautzsch, 18. Febr.** (Einquartierung.) Gegenstand einer am 29. d. M. zwischen den Garnisonen Halle und Merseburg stattfindenden Übung wird das 2. Bataillon Pionier-Regiments Nr. 36 in der Stärke von 13 Offizieren, 8 Unteroffizieren, 294 Gemeinen und 8 Pferden für die Nacht vom 28. zum 29. Februar in Bautzsch untergebracht werden und zwar nur mit Morgenloft.
- **Schöppeneitz, 18. Febr.** (Böse Folgen jugendlichen Leichtsinns.) Schon seit längerer Zeit haben einige junge Kaufleute, meistens Lehrlinge, aus den Geschäften ihrer Lehrherren verschiedene Sachen und Waren entrentet, vorzugsweise Lederlein und Gemütmittel, die sie dann auch in Gesellschaft junger Mädchen vermarktet haben. Die Sache wurde bekannt und nachdem der Lehrling L. beim Kaufmann Sch. hier gestern nachmittag von der Polizei einem Verhör unterworfen worden war, hat er sich kurze Zeit darauf auf dem Hausboden seines Lehrherren erschossen.
- **Leipzig, 18. Febr.** (Arbeitsgeberverband.) Hier wurde ein Arbeitgeberverband für das Baugewerbe gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Maurermeister Müdenschlich gewählt.
- **Stahlfurt, 18. Febr.** (Beschlagnahme Leiche.) Auf Anordnung des ersten Staatsanwalts ist die Leiche des in Überburg verstorbenen Lehrers Laubinger beschlagnahmt. Die Gründe sind nicht bekannt. Die Obduktion der Leiche wird heute erfolgen.
- **Stahlfurt, 18. Febr.** (Unser kirchliches Leben.) Der letzte Abendgottesdienst in der St. Petri-Kirche mußte ausfallen, da nur ein Kirchenbesucher erschienen war.
- **Magdeburg, 18. Febr.** (Gegen die Sonntagsruhe im Binnenverkehrswesen.) Die Handelskammer zu Magdeburg hat sich in einer Eingabe an den Staatssekretär des Innern und den Minister für Handel und Gewerbe gemeldet, um gegen die Vor schläge des Zentralausschusses der inneren Mission der evangelischen Kirche zu protestieren. Diese lauten: Es möge verboten werden, daß am Sonntag Köhler genommen werden, daß ein Dampfer (mit oder ohne Schlepptau) am Sonntag seine Fahrt antritt, daß der auf der Fahrt befindliche Dampfer am Sonntag seinen größeren Umschlagplatz verläßt. Die hiesige Handelskammer ist der Ansicht, daß diese Vor schläge weder erforderlich, noch mit den Bedürfnissen des Verkehrs vereinbar sind.
- **Magdeburg, 18. Febr.** (Der Lachs für die kaiserliche Hofküche.) Gestern früh wurde hier in Magdeburg, und zwar am Cracauer Wasserfall, von der Fischzucht der erste Lachs in diesem Jahre gefangen. Nach attem Brauch wird er stets an die Hofküche in Berlin angeliefert. Dies ist auch gestern nachmittag geschehen. Der Lachs hatte ein Gewicht von 14½ Pfund. Der Fang hat

in diesem Jahre etwas früher begonnen. Er ist, wie verlautet, ergiebig, da der Wasserstand günstig ist. Die Verladung des Fisches nach Berlin erfolgte, wie immer, durch den Magistrat.

— **Stendal, 18. Febr.** (Das Grabdenkmal für den Revolutionskämpfer Rabermann) ist dem Bildhauer v. Merling in Köln in Auftrag gegeben worden. Es ist beabsichtigt, das Denkmal im Besten von Jöllingen der Reichswaldhäuser am 1. Oktobertag in feierlicher Weise zu enthüllen. Im Auftrage an die Einweihung des Denkmals ist für den 2. Oktoberfesttag ein Besuch des Reichswaldhauses in Salzweide geplant.

— **Mühlhausen, 18. Febr.** (Sozialdemokratischer Konsumverein.) In einer gestern hier stattgefundenen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins fand als Hauptpunkt die Gründung eines Konsumvereins auf der Tagesordnung. Nach einer regen Aussprache einigte man sich dahin, daß ein Konsumverein hier ins Leben gerufen werden soll; die Partei als solche hält sich dem Unternehmen aber fern, es soll vielmehr ein Interessententritt sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen und für die Beschaffung des nötigen Kapitals Sorge tragen. — Bereits vor ungefähr 10 Jahren hatten die Sozialdemokraten einen Konsumverein gegründet, der aber wegen ungenügender Unterstützung bald den Konkurs anmelden mußte und den Mitgliedern materielle Opfer auferlegte.

— **Helligenstadt, 18. Febr.** (Großfeuer.) Die Weihenborner Mühle und die Christbaumhölzfabrik von Weintrich in Werbs wurden von einem Schadenfeuer heimgelassen. Der Schaden ist sehr bedeutend. Drei Mädchen erlitten bei dem Feuer Brandwunden.

— **Neustadt a. d. V., 17. Febr.** (Ein Raubentwurf) wurde in der Nacht zum Sonntag auf dem Wege von Neuhofen nach Kausnitz verübt. Vier noch unbekannte Täter hatten einen etwa 3½ Meter im Geviert großen Stein auf die Mitte der Straße geworfen. Das Auto eines hiesigen Herrn, das in ziemlich flotten Tempo Kausnitz auftrieb, prallte gegen den Stein an. Es wurde natürlich arg beschädigt.

— **Jena, 18. Februar.** (Die Preistafeln der Fleischerei.) Für unzulässig erklärt hat das Oberlandesgericht Jena die Verordnung des Stadtrates von Gera betreffend das Aushängen von Preistafeln in Fleischereien und Geschäften, in denen frisches Fleisch verkauft wird.

— **Jena, 18. Febr.** (Die erste Stiftung zum 250. jähr. Jubiläum) ist der hiesigen Universität zugegangen. „Rämmer-Karl“, der weithin bekannte Weimarer Hof-Wirt, hat auf Lebenszeit einen „Zubüßungs-Freistift“ gegründet, der im Zubüßungssemester drei Studierenden, in den fünfzig Semestern aber einem Jünger der alma mater jenenus zu Gute kommen soll. Damit hat sich der Inhaber der „Aula Vimariorum“, von neuem als echter amicus juventutis academicae gezeigt. Die Stiftung ist von der zukünftigen Universitätsbehörde mit Dank für die der Universität bewiesene freundliche Gefinnung entgegen genommen worden.

— **Gotha, 18. Febr.** (Eine letzte Jagdbeute) hat der Hoftraiteur Wreth in Bad Liebenstein aufzuweisen: er erlegte jetzt einen Pelikan, der bereits im Herbst vorigen Jahres aus dem Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. entflohen war.

— **Rudolstadt, 18. Febr.** (Neubau der Hell- und Fliegenantenne.) Nach einer Mitteilung des Staatsministers v. d. Hoffe im Landtage ist der Neubau einer Landes-Heil- und Fliegenantenne in Aussicht genommen. Ueber die Unzulänglichkeit der bisherigen Antenne ist wiederholt lebhaftes Klagen geführt worden. Die Vorarbeiten für den Neubau sind bereits im Gange. Sobald die Nachfrage gekommen ist, wird die Angelegenheit noch besser in Fluß kommen. Inzwischen sollen auch Verhandlungen gepflogen werden über die Errichtung eines kleineren Krankenhauses im Schmaragdale oder auf dem Walde.

— **Rudolstadt, 18. Febr.** Zur Gefährdung Schwarzbürgs als Sommerfrische, worüber wiederholt Mitteilungen in der Presse gebracht wurden, geht der Rudolstädter Zeitung aus zuverlässiger Quelle folgende Nachricht aus: Es sind bereits abgereist: 1. der Fußsteig unter dem Schloße von Sighendorf nach Blankenburg, 2. der Badesteg, 3. der Fröhweg an der Franzerie entlang nach der Dieffauer Chaussee, 4. der Helenenweg, 5. der Fürtin Annweg, 6. der uralte Fröhweg an der Wöschmiedler Grenze nach Burkersdorf, 7. die fünfteiligen Wege zwischen Schabscheide und Burkersdorf. Gefährdet sind, da sie als unzureichend ebenfalls bestritten werden, folgende Wege: 1. der Weg nach Schabscheide und der Weg nach Bismarckhöhe, 2. der Weg von da nach Marienhöhe und Blambach, 3. der Niedweg von Wehstet nach Trippstein (der bequemste Weg mit geringster Steigung, den man bisher nach dem Trippstein hatte), 4. der Stigweg von Trippstein zur Chaussee durch die malerischen Schieferklippen, der schönste und meistbegangene Weg zum Trippstein, 5. der Fußweg zum Trippsteinhäuschen zum Schwelgerhaus, einer der bekanntesten und schönsten Wege unseres Schwarzegebirges, 6. der

herrliche Fuchstschweg. Wie das Blatt hört, wird infolge einer Petition der Geschädigten sich der Landtag nach in der gegenwärtigen Tagung mit der das ganze Land und die ganze deutsche Touristenwelt interessierenden Angelegenheit beschäftigen. Was den Fürtin veranlaßt, die Bewohner und die Touristen so zu schädigen, ist nicht erlichlich.

— **Weimar, 18. Febr.** (Nachschänge zum Falle Kehler.) Hier erregt zuerst gewisse Vorgänge in der nächsten Umgebung des Großherzogs Wilhelm Ernst berechtigtes Aufsehen. Dieser Tage ist der bisherige Kabinetsekretär des Großherzogs, Freiherr von und zu Galofflein, plötzlich seiner Stellung entsetzt worden. Die Entlassung geschah direkt im Zusammenhange mit des Großherzogs letzter Reise nach Berlin, wo er einer Feyer des Garde-Regiments bewohnte, und steht mit der Affäre des Grafen Harry Kehler, der vor zwei Jahren ungefähr auf den bekannten Kabin-Stand hin von seinem Hofen eines Direktors der Großherzoglichen Museen schieb, zweifellos in engster Beziehung. Sowohl Graf Kehler wie der damalige Sozialminister Erz. von Palézieux sind — das ist wohl jedem Eingeweihten schon längst klar — Inzulagen der Berechtigtsein des Herrn v. Galofflein zum Opfer gefallen. Der Großherzog scheint bisher nicht ganz klar in der Sache gesehen zu haben, nun aber in Berlin von kompetenter Seite die entsprechende Aufführung erhalten zu haben. Und seine erste Tat nach seiner Rückkehr war demzufolge die Verabschiedung des Herrn von Galofflein. Leider darf man mit der Genehmigung über die Rehabilitierung des Grafen Kehler durch den Großherzog Wilhelm Ernst wohl nicht auch die Zuersticht verbinden, daß er um das Weimarer Kunstleben so sehr verdiente Graf der Zimredenz wieder-erhalten werde.

— **Osterwieck, 18. Febr.** (Die Unterschlagungen des Kassiers Gerke) von der Hornburger Kreispartisse sind auf 7600 Mk. festgesetzt.

— **Berga, 18. Febr.** (Bagnbau.) Einem Komitee, z. H. des Kammerdirektors Raed in Röhla a. H., ist die Erlaubnis für eine vollstürige Nebeneisenbahn von Artern nach Berga-Relbra für das preussische Staatsgebiet erteilt worden.

— **Dessau, 18. Febr.** (Fürsorge für Lungentrante.) Der hiesige Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht hat im südlichen Saule, Franzstraße 20, eine Fürsorge-stelle für Lungentrante eingerichtet. Diese Stelle wird den Kranken mit Rat zur Seite stehen und will ihnen, soweit es die Mittel erlauben, auch Unterstützung gewähren. Die Stadtverwaltung hat dem neuen Unternehmen ihre Unterstützung zugesichert.

— **Göttingen, 18. Febr.** (Die Gründung eines Zentrumswahlvereins) ist hier beabsichtigt.

— **Leipzig, 17. Febr.** (Das königlich sächsische 7. Infanterie-Regiment „König Georg“ Nr. 106) befehlt am 2. Juni d. J. die Feyer seines zweihundert-jährigen Bestehens. Diese Feyer ist mit der Veranstaltung größerer Festlichkeiten verbunden. Es wäre erwünscht, daß die ehemaligen Angehörigen dieses Regiments, Unteroffiziere und Mannschaften, recht zahlreich an den Jubiläumsfestlichkeiten teilnehmen. Zu diesem Zwecke richtet der königlich sächsische Militärverein 7. Infanterie-Regiments „König Georg“ Nr. 106 in Leipzig an alle Angehörigen des Regiments die Bitte um sofortige Einfindung ihrer Adreße unter Angabe des Dienstgrades und der Kompanie, bei der sie gekantet haben, an den Vorsitzenden des Vereines Rudolf Wiese in Leipzig, Mühlberger Straße 3. — Ein Festbeitrag in Höhe von 1,50 Mk. ist der Anmeldung beizufügen. Die Zuwendung der Feyerordnung erfolgt alsbald.

— **Leipzig, 18. Febr.** (Einerleibung.) Der Gemeinderat zu Leusch hat beim Landtage eine Petition, betreffend Einerleibung der Gemeinde Leusch in das Stadtgebiet Leipzig, eingereicht.

— **Chemnitz, 18. Febr.** (Selbstmord im Eisenbahn-coupe.) In dem Eisenbahnzug Leipzig—Chemnitz ereignete sich in einem Waggon 3. Klasse ein 52-jähriger Dachbodenmeister aus Galschwitz bei Leipzig. In einem hintersten Breise bittet der Selbstmörder, seine Leiche durch Feuer in Chemnitz zu bestatten.

— **Ordensverleihung.** Dem Rechtsanwält und Notar Alfred Runge in Weisenecks wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— **Leitung:** Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für das Realteil: Otto Sonne; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinckmann; für Vermischtes: Paul Schumann; für den Handels- und Realteil: Fritz Kanger; für den Inseratenteil: Max Rnejebed. Druck und Verlag von Otto Henschel, Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Zur Konfirmation

<p>Schwarze Jacketts aus gutem Tuch-Cheviot, mit Mohairlitz besetzt das Stück 3⁵⁰ Mk.</p> <p>Schwarze Jacketts aus Diagonalstoff, gefüttert, mit Atlasblenden besetzt das Stück 7,00 bis 4²⁵ Mk.</p>	<p>Schwarze Kleiderstoffe.</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Matlassé</td> <td>doppeltbreit</td> <td>1.25 bis</td> <td>45 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Satin-Faconé</td> <td>doppeltbreit</td> <td>2.25 bis</td> <td>75 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Mohair-Crêpe</td> <td>doppeltbreit</td> <td>2.25 bis</td> <td>85 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Cheviot</td> <td>doppeltbreit</td> <td>3.50 bis</td> <td>90 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Crêpe-Piqué</td> <td>reine Wolle</td> <td>2.50 bis</td> <td>110 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Diagonal-Mohair</td> <td>reine Wolle</td> <td>4.50 bis</td> <td>125 Pf.</td> </tr> </table>	Matlassé	doppeltbreit	1.25 bis	45 Pf.	Satin-Faconé	doppeltbreit	2.25 bis	75 Pf.	Mohair-Crêpe	doppeltbreit	2.25 bis	85 Pf.	Cheviot	doppeltbreit	3.50 bis	90 Pf.	Crêpe-Piqué	reine Wolle	2.50 bis	110 Pf.	Diagonal-Mohair	reine Wolle	4.50 bis	125 Pf.	<p>Schwarze Jacketts aus Kammgarnstoff, gefüttert, mit Stickerei und Blenden garniert das Stück 10,50 bis 6⁷⁵ Mk.</p> <p>Schwarze Jacketts aus la. Corcscrew, reich garniert, mit Moirékragen und Bandschleife das Stück 13,50 bis 8⁵⁰ Mk.</p>
Matlassé	doppeltbreit	1.25 bis	45 Pf.																							
Satin-Faconé	doppeltbreit	2.25 bis	75 Pf.																							
Mohair-Crêpe	doppeltbreit	2.25 bis	85 Pf.																							
Cheviot	doppeltbreit	3.50 bis	90 Pf.																							
Crêpe-Piqué	reine Wolle	2.50 bis	110 Pf.																							
Diagonal-Mohair	reine Wolle	4.50 bis	125 Pf.																							

Halle a. S. Geschäftshaus J. Lewin Marktplatz 2 u. 3.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde
Erat Wilhelm Arnoldi begründete

**Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit**



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande
an eigentlichen Lebensversicherungen von
952 Millionen Mark
nimmt sie die erste Stelle auf dem europäischen Fest-
land ein. Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1908
neue Versicherungen abgeschlossen über 1701 Million. M.
fällige Versicherungssummen ausgezahlt 507
Millionen M. an Dividenden zurückgestellt . . . 245
Millionen M.
Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern
unverkürzt zugute.
Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Welpolice
von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren.
Ankauf stellen die Vertreter der Bank an allen
großen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

Abteilungen u. Diplomprüfungen
Maschinenbau - Elektrotechnik
Verwaltungstechnik - Keramik
Ausserdem eine allgemeine
Abteilung für
Literatur - Kunst - Sprachen

**Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt.**
Städtisches
Programm durch das Sekretariat.

Abteilungen u. Diplomprüfungen
Techn. Chem. in
Hüttenwesen
Gasstechnik - Papierstechnik
Verbands-Examen des
Verbands deutscher Papier-
fabrikanten - 6370

Haus- u. Grundbesitzer-Verein, e. V., Halle a. S.
Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs zu Halle a. S.
Freitag, den 21. Februar 1908, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
findet in den „Thalla-Sälen“, Geißstraße, ein
Lichtbilder-Vortrag
statt, zu welchem wir mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen die Mitglieder und deren Angehörige hierdurch ersuchen.
In liebenswürdiger Weise haben sich bereit erklärt, einen Vortrag zu halten:
Herr Prof. Dr. Riehm über „Mittelalter“.
„Architekt Schramme über „Neu-Galle“.
„Garteninspektor Borkeling über „Die städtischen Gartenanlagen und den Berggarten“ und „Salon-Beitrag“.

Zur Aufführung
im Stadttheater in Halle a. S.
Sonabend, den 22. Febr. 1908.
Die Räuber.
Ein Schauspiel
von Friedrich von Schiller.
Mit einer Vorrede von
und dem Bilde des Dichters.
fl. 9 (126 S.).
Preis geb. 25 Pf., in Lebd. 50 Pf.

Büchen-Bearbeitung
von
Schillers Räuber.
Mit vollständiger Genetium
von
C. M. Schmidt,
fl. 9 (110 S.).
Preis geb. 50 Pf., in Lebd. 75 Pf.

Verlag von Otto Handel
in Halle a. S.

130

Optische Waren
preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. 1a.
Otto Unbekannt
Besonderes Angebot.
1 Elektro-Motor, 3 PS., 440 Volt.
1 „ „ 2 PS., 440 Volt.
1 „ „ 1 1/2 PS., 220 Volt.
1 „ „ 1 1/2 PS., 220 Volt.
1 „ „ 1 1/2 PS., 220 Volt.
2 Nähmaschinenmotor.
2 Ventilatoren
außer preiswert zu verkaufen.
Sch. Ölferten unter B. U. 7610 an
Stud. Wolke, Halle a. S. 2774

Saal der Berggesellschaft, Paradeplatz.
3516
Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr
Liederabend von
Dr. Ludwig Wüllner.
Am Klavier: Conrad V. Bos.
Beethoven, Liederkreis „An die ferne Geliebte“, Schubert.
Aus dem Schwanengesang: Liebesbotschaft, Aufenthalt, Fischer-
mädchen, Die Stadt, Der Atlas, Löwe, Die Laute, Der getreue
Bekart, Hochzeitlied, Hugo Wolf, Sonne d. Schlummerlosen,
Der Freund, Auf einer Wanderung, Lied von Winde, Liebes-
glocke, Zur Warnung, Abschied.
Konzertfing. „Bechstein“ aus d. Magazin Reinhold Koch.
Karten zu Mk. 3,10, 2,10, 1,50, 1,05 in der Hofmusikalienhdg.
Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38. Fernspr. 2035.

Stadt-Theater.
Direktion: Sofrat W. Richards.
Donnerstag, den 20. Februar
1908. Vorstellung im Abonnement
Umfangsreicher gültig. 4. Viertel.
Nochmal. Zum 3. Male: Novität.

Fichten-Pflanzgen,
5 u. 4-jährige, als 2-jähr. verkauft,
3-jährige, als 1-jähr. verkauft, sowie
schöne Gämtinge; sämtl. Pflanzgen
sehr gut bewahrt u. käuflich, sind
zu Frühjahrsbeginn abzugeben.
Probepflanzen stehen a. Verfügung.
Um baldige Aufträge bietet Fort-
setzung, 2. Mittags, 1. Preis, 2. Preis,
3. Preis, 4. Preis, 5. Preis, 6. Preis,
7. Preis, 8. Preis, 9. Preis, 10. Preis,
11. Preis, 12. Preis, 13. Preis, 14. Preis,
15. Preis, 16. Preis, 17. Preis, 18. Preis,
19. Preis, 20. Preis, 21. Preis, 22. Preis,
23. Preis, 24. Preis, 25. Preis, 26. Preis,
27. Preis, 28. Preis, 29. Preis, 30. Preis,
31. Preis, 32. Preis, 33. Preis, 34. Preis,
35. Preis, 36. Preis, 37. Preis, 38. Preis,
39. Preis, 40. Preis, 41. Preis, 42. Preis,
43. Preis, 44. Preis, 45. Preis, 46. Preis,
47. Preis, 48. Preis, 49. Preis, 50. Preis,
51. Preis, 52. Preis, 53. Preis, 54. Preis,
55. Preis, 56. Preis, 57. Preis, 58. Preis,
59. Preis, 60. Preis, 61. Preis, 62. Preis,
63. Preis, 64. Preis, 65. Preis, 66. Preis,
67. Preis, 68. Preis, 69. Preis, 70. Preis,
71. Preis, 72. Preis, 73. Preis, 74. Preis,
75. Preis, 76. Preis, 77. Preis, 78. Preis,
79. Preis, 80. Preis, 81. Preis, 82. Preis,
83. Preis, 84. Preis, 85. Preis, 86. Preis,
87. Preis, 88. Preis, 89. Preis, 90. Preis,
91. Preis, 92. Preis, 93. Preis, 94. Preis,
95. Preis, 96. Preis, 97. Preis, 98. Preis,
99. Preis, 100. Preis.

Kaisersäle: 26. Februar, 8 Uhr
VI. Symphonie-Konzert
der
Halleschen Orchester-Vereinigung.
Stadttheater-Orchester u. Kapelle des Füsilier-Regiments
Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg), Nr. 36
unter Leitung von
Professor Arthur Nikisch.
Programm: I. Beethoven: a. Ouverture „Leonore“ Nr. III,
b. Symphonie in C-moll (Nr. 9), II. Wagner: a. Vorspiel und
Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“, b. Waldweben
aus „Siegfried“, c. Ouverture zu „Tannhäuser“, 3673
Karten: I. Platz 4,10 Mk., II. Platz 3,40 (III. Platz u. Balkon
I. und II. sind bereits ausverkauft), Sitzplatz 1,45 Mk. in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.
Alte Promenade a. S. — Fernspr. 1199.

Panne.
Sukzession in 3 Akten von Richard
Storowenz.
Spielleitung: Oberregisseur
Karl Schöler.
Personen: 3007
Heinrich Böhm, Kommerzienrat Ad. Venz,
Kurt, seine
W. Bräunow,
Franz, i. d. F. Julia Sieger,
Karl Weber jr., A. Stahlberg,
Bobo, Graf v. Ringenrode,
Oberleutnant im Jägerbataillon
regiment W. Steined,
Kreuz, gräflicher
Förster Ludw. Schön,
Walter, Schauffeur Ernst Bänder,
bei Hofe A. Golling,
Hindgen A. Herwig,
Gieseler Ida Gieseler,
Handel, Dorf Emil Kubben,
Schmid In der Liefer-
ort der Handlung, In der Liefer-
markt.
Nach dem 1. und 2. Akte längere
Pausen.
Anf. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Walter Fischer,
Käferer, Nutzfisch, 2. Bdr.
Jeden Donnerstag
und Montag
Schlachtfest.
Bernhard Borgis,
Domplatz 10. Tel. 1833.
Schöne Reis, Febers u. Schmalz-
würst a. Bd. 90 Pf. 114
Jeden Donnerstag
Schlachtfest.
Die Würstwaren
aus nur reinen Schweinefleisch
empfiehlt Richard Summel, 139
Germarstraße 7, Ecke Forststraße.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Sieglwart Gentes 10 Uhr 15 Min.
Süssmilch's
Walhalla-Theater.
Nur noch 4 Abende (inkl. heute Mittwoch)
**Gastspiel
Siegwart
Gentes**
in seinem Ketsch:
„Die Opernprobe“ hat 2 Monate im
Berliner Apollotheater
nie dagewesenen Lach-Erfolg erzielt!!
einen
Ausserdem die amerikanische Detektiv-Company
mit dem hervorragenden W. Brackmann.
Neues Bild: **Ein mysteriöser Mord!**
Edl. Blum, der poltische Koch, Lola Lieblich, Wiener
Soubrette, Clown Arthur und Fedora, Original-Dressur-Akt:
„Der Hund im Looping the loop“.
Logen 2,50 M., I. Rang 2 M. bezw. 1,50 M., Sperrsitze 1,50 M.,
Saal 1 M., II. Rang 45 Pf. exklusive Billetsteuer. (3697)
Jeden
Donnerstag
Ueberraschungsabend mit Präsent-
Verteilung.
Während des Gastspiels Stadtbahn-
Fahrscheine ungtlich.

Neues Theater
Direktion: E. M. Wauthner.
Donnerstag: Sukzession-Novität
Water und Sohn. 3684

Auswärtige Theater.
Donnerstag, den 20. Februar.
Altenburg: Hoftheater, Geflühen.
Dessau: Hoftheater, Händchen.
Erfurt: Hoftheater, Komet.
Gotha: Hoftheater: Johann von
Paris.
Leipzig: Neues Theater: Mit-
Schultheiß, in Altes Theater:
Hotel Gva.
Magdeburg: Stadttheater: Cona-
ria tunica, Hierauf: Kästel
und Gretel.

**Riophon-
Theater,**
Gr. Ulrichstr. 57.
Täglich Vorstellungen.
Heute Mittwoch, 19. Febr. 1908
Neues Programm.
U. a.: Für Sportsfreunde
Die grosse Londoner
Steeple Chase.
16 Kilometer,
10 aufregende Stürze,
sowie 10 brill. Fortführungen.
Wochentags 2 Vorstellungen,
Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
abends 8 - 10 Uhr,
20 Minuten vor Beginn
Sollendörnung.

Käppels Hotel.
Donnerstag den 20. d. Mts.
Schlachtfest
wogu ergebnis einlabet (3656)
E. Käppel.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Boller.
Gastspiel des Berliner
Apollo-Ensembles.
Abendstück punkt 8 Uhr:
Die Hebesfestung
Baudette in 3 Akten von
Bogumil Zepier.
Die Aufführung dieses
Stüdes, dessen Aufführung
an Koffmann, Dekorationen
eine hier in Halle noch nicht
gesehene
beispiellose Pracht
aufweist und bei der Ritzmo
Baruch Gl., Berlin
Markt 25.000
loste, erzielt täglich
volle Häuser und
stürmisch. Beifall!
Keine Preisershöhung.

Verein für Naturkunde.
Aufgabend. Säugetierausstellung.
Sonabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Sitzung
in der Coburger Viehhalle.
„Entstehung einer Höhlen-
aufnahme“ (Demonstration).
S. Müller.
Weitere Mitteilungen werden
im geschäftlichen Zweick
im wichtige Fragen zur Behand-
lung, daß zahlreiches Erscheinen
dringend erforderlich ist. (364)

Freyberg's Garten.
Morgen Donnerstag (3675)
Grosses Schlachtfest,
wogu freundschaftl. einlabet
Loonn. Müller.
Mittwoch, den 19. Februar
Grosses Schlachtfest.
Merseburger Zum Schultheiss, Merseburger
Zir. 10. Sodachtigungsvoll Fr. Reschke.
3598

**Reformrealgymnasium u. Realschule
Naumburg a. S.**
Anfang des neuen Schuljahres
Donnerstag, den 23. April.
Anmeldungen für alle Klassen der Realschule und des mit ihr
den 3 unteren Klassen (VI-IV) genau übereinstimmenden Reform-
realgymnasiums nimmt der Unterzeigete entgegen. 3162
Naumburg a. S., d. 12. Febr. 1908. Fischer, Gymnasialdirektor.

Im Wintergarten
konzertiert täglich
von abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an
eine **Salon-Kapelle**
bestehend nur aus
erfahrenen Solisten
unter Leitung des Kapellmeisters
Gern. Gziggoy. (296)

Einladung
a. Beitritt i. d. gemeinf. org. Verein
erwerbender Frauen u. Mädchen
des Saalgeb. 2. Bauschloß.
Berufung am 18. Mittwoch, abds.
8 Uhr, Weidenplan 20.
Stiftung für alle Arten der
Arbeitslosen und sich selbst der
Vorbereitung. Weib. Personen
bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Bank für Handel und Industrie
Filiale Halle a. S.
(Darmstädter Bank)
Alte Promenade No. 3.
Aktien-Kapital und Reserven
183 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.
Annahme von Depositen und Spargeldern zur
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis
zum Tage der Abhebung bei kulantesten Zin-
sätzen.
Kontokorrent- und Checkverkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie deren
Aufbewahrung, Verwaltung und Beilehung.
Kostenfreie Einlösung aller fälligen Coupons.
Vermietung von Schrankfächern in feuer-
und diebessicherer Stahlkammer unter Selbstver-
schluss des Mieters.
Diskontierung von Wechseln.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen zu billigsten Bedingungen.

Jetzt ist es Zeit!
Obstbäume zu pflanzen: empfehle
meine großen Bäume
in allen Formen und
Sorten des Katalogs.
Paul Huber, Obstbaumschule,
Halle a. S., Merseburger Chaussee.

Braunlage Winterkuren.
Oberharz. Neue vorzügliche Hörnerschlitten-
und Rodeln von Wurmberg.
319) Ausk. u. Prosp. durch die Kurkommission.
Station der Südharz-Eisenbahn Walkenried-Braunlage,
auch über Halberstadt-Blankenburg-Tanne zu erreichen.
Diätikuren - Zentralheizung
Dr. Vogelers Sanatorium - Elektr. Beleuchtung, Lift,
Hotel Brauner Hirsch, Best. Auf. f. Wintersport, Gute Verpf., Zentralf.
Berg-Hotel, Zentralheizung, Bad, Schönste Lage.
Sieglings Hotel, Wintergarten, Zentralheizung, E. Siegling, Traiteur,
„Waldhörn“, Erktl. Pensionats, Höchste Lage dir. a. Walde, Zentralf.,
„Waldmühle“, Hotel u. Pens. Wunderb. Lage, Zentralf., Elektr. Licht,
„Königskrug“, Gute Verpf. Heilz. Zimm. Ideale Wintersportgelände,
Beste Lage für Wintersport.
Sanatorium Dr. Barner. Eigen. 300 m lange Rodelnbahn.

Guts Muths - Oberrealschule i. C.
zu Quedlinburg a. Harz.
Das Schuljahr beginnt Donnerstag, den 23. April, mit der
Aufnahme neuer Schüler. Daher 1908 wird die Oberprima ein-
gerichtet.
Die freundliche, romantische und gesunde Lage am Garzberge,
das schmale, neuentwickelte ausgefallene Schulgebäude, sowie gute
Personen empfehlen den Besuch der Anstalt.
Zur näheren Kenntnis, sowie zur Ueberführung des Schul-
programms ist die Oberrealschule hierher bereit.
Der Magistrat. (3637)